

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Erchein täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei



Insertionspreis 1 Mt. für die 6spaltige Spaltenbreite oder deren Raum, Restamen, die 2spaltige Spaltenbreite 2,50 Mt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt

Nr. 204.

Donnerstag den 1. September 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Obstverkauf im Verwaltungsgelände täglich 8—1 Uhr für alle Bewohner. darauf aufmerksam, daß bei nicht genügender Abnahme durch unsere Einwohnerschaft Verkauf nach auswärts stattfinden muß.
Bon heute ab kommen Dauertäfel bester Sorten für die Winterbevorratung zum Verkauf. Pfundpreis 1 Mt. 1,20 Mt., 1,50 Mt. Wir machen
Wilsdruff, am 30. August 1921
Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Völkerbundrat wird die Entscheidung über Oberschlesien vermutlich erst Ende September oder Anfang Oktober treffen.
- * Deutschland hat die bis 31. August an die Entente zu zahlende Goldmilliarde abgeliefert und damit seine Verpflichtungen bis zum Jahresende erfüllt.
- * Die Vertreter der Gewerkschaften hatten mit dem Reichskanzler eine Besprechung über die Sicherung von Ruhe und Ordnung.
- * Bei der Suche nach den Mördern Erzbergers wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen, u. a. der Eltern des Mörderkindes v. Hirschfeld.
- * Der deutsche Bürgermeister Dr. Häselner in Lipine bei Beuthen wurde auf offener Straße erschossen.
- * Die Marokkaner haben drei spanische Stellungen in der Gegend von Larache angegriffen. Die Spanier mußten zwei von diesen Stellungen räumen. Einzelheiten fehlen noch. Man befürchtet, daß die Spanier eine schwere Schlappe erlitten haben.

Die erste Sitzung in Genf.

Die Aufmerksamkeit der Welt, auch der nichtdeutschen, ist durch die Tragödie von Griesbach und alles, was sich an sie anschließt, etwas von Oberschlesien und dem Völkerbund, der nun an die Lösung dieser großen internationalen Streitfrage herangehen soll, abgelenkt worden. So kommt es, daß der Zusammenritt dieser erlauchten Körperschaft, der sonst mit großem Spektakel vor sich zu gehen pflegte, diesmal ein kaum beachtetes Ereignis geblieben ist, was im Interesse der Sache nur bedauert werden kann.

Aber die erste Sitzung hat natürlich an sich noch keine besondere Bedeutung zu beanspruchen. Sie galt lediglich der Konstituierung des Völkerbundrates und hatte nicht viel mehr zu tun als den Verzicht ihres Vorsitzenden, Grafen Fshii, entgegenzunehmen und sich, wie dieser es dem Ministerpräsidenten Briand gegenüber schon getan, nun auch formell mit der Übernahme des Mandats zur Erstattung eines Gutachtens über die oberschlesische Frage einverstanden zu erklären. Graf Fshii hatte der Versammlung eine Fülle schriftlichen Materials zur Urteilsbildung über Oberschlesien beigegeben. Sein mündlicher Bericht beschränkte sich lediglich auf einige Belegworte dazu, in denen er jede sachliche Stellungnahme sorgfältig vermied. Nur soviel sagte er hinzu, daß nach dem Wortlaut des Versailles



Graf Fshii.

Vertrages keine bestimmte Lösung vorgeschrieben oder ausgeschlossen sei — womit also auch, im Gegensatz zu der sehr geflüstert geltend gemachten Überzeugung der Franzosen, die Möglichkeit gelassen ist, daß Oberschlesien nicht geteilt wird. Das Ergebnis der Volksabstimmung, so betonte Graf Fshii weiterhin, sei leider nicht derart gewesen, daß man nur nach dem Willen der Bevölkerung entscheiden könne, und auch aus der geographischen und wirtschaftlichen Lage ließe sich nicht mit Bestimmtheit eine Grenzlinie ableiten. Deutsche Industriestädte seien von polnischen Landgemeinden umgeben und der Kohle wegen von abgelegeneren Gebieten abhängig. Deshalb müsse zwischen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und dem Willen der Bevölkerung ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden.

Diese wenigen Worte umschließen in der Tat den Kern aller Schwierigkeiten, die in der oberschlesischen Frage gegeben sind und dem Obersten Rat eine einheitliche Stellungnahme bis zur Unmöglichkeit erschweren haben. Sie sind der Rieder Schlag der Überzeugung, die jeder, der sich den oberschlesischen Dingen auch nur mit geringer Unparteilichkeit nähert, gewinnen muß: daß Oberschlesien in der Tat eine Einheit darstellt, die unlosbar ist, wenn nicht die abzutrennenden Teile reitungslos zugrunde gehen sollen. Die Städte sind von dem sie umgebenden Land, das Land von den eingeschlossenen Städten abhängig. Die Straße Wetz und Hybnitz hängen mit dem nördlicheren Industriebezirk ihrer Versorgung, ihrer Versorgung und ihrem Verkehr nach untrennbar zusammen, gar nicht erst zu reden von dem eigentlichen Zentrum des Industriegebietes, das in deutsche und polnische Gebiete zu teilen ein Verbrechen und ein Wahnsinn wäre. Kein Wunder, daß bei dieser Sachlage diejenigen schier verzweifeln möchten, die sich nun einmal in den Kopf gesetzt haben, daß Oberschlesien geteilt werden müsse. Zum Teil glauben sie dazu durch die Wortfassung des Versailles

zu sein, der nicht nur bestimmt, daß das Ergebnis der Abstimmung nach Gemeindefestsetzung werden soll, gemäß der Stimmeneinheit in jeder Gemeinde, sondern auch der Interalliierten Kommission in Opatow den Auftrag gibt, neben ihrem Bericht über die Abstimmung einen „Vorschlag über die als Grenze in Oberschlesien anzunehmende Linie“ vorzulegen. Auf diese Anweisung berufen sich diejenigen, die unter allen Umständen eine neue Grenze für Deutschland in Oberschlesien für erforderlich halten.

Gegen die Schließigkeit dieser Beweisführung sind indessen schon von anderer Seite sehr ernste Einwendungen erhoben worden. In der Tat muß die Anweisung an die Interalliierte Kommission dahin verstanden werden, daß eine neue Grenzlinie nur dann in Betracht zu ziehen sei, wenn eben die Voraussetzungen für sie gegeben sind, also einmal eine entsprechende Willensmeinung der Bevölkerung, und dann eine solche geographische und wirtschaftliche Lage der in Frage kommenden Ortschaften zueinander, daß ihre Trennung in einen deutschen und einen polnischen Teil ohne lebensgefährliche Schädigung der vorhandenen geographischen, wirtschaftlichen und sonstigen Zusammenhänge möglich wäre. Ergab sich also aus der Abstimmung und aus der Untersuchung der Gesamtlage des Landes die Undurchführbarkeit einer Teilung, so bleibt für die Entschcheidung in anderer Richtung, als eben das Selbstbestimmungsrecht des über seine Zukunft besorgten Volkes. Nur wenn sich in irgend einem Teile des Gebietes, das für sich allein zu existieren die Möglichkeit hätte, eine ausgesprochene Minderheitsgruppe ergäbe, könnte von einer nationalen Loslösung die Rede sein. Im übrigen muß doch wohl auch die Tatsache eingermessen ins Gewicht fallen, daß Oberschlesien nichts weniger als herrenloses Gut ist. Es ist auf rechtmäßige Weise vor Jahrhunderten Bestandteil Preußens bzw. des Deutschen Reiches geworden, ist mit deutscher Arbeit, deutscher Kultur, deutschem Fleiß gesättigt worden und trägt durch und durch die deutlichsten Spuren seiner Zugehörigkeit zur deutschen Kulturgemeinschaft. Daß beim Vorliegen solcher Bedingungen zugunsten des bestehenden Rechtszustandes zu entscheiden ist, wenn für einen neuen Rechtszustand absolut keine begründenden Richtlinien und Unterlagen zu finden sind, sollte doch wohl für eine Körperschaft, die nicht nach politischen, sondern lediglich nach rechtlichen Gesichtspunkten zu entscheiden hat, außer Zweifel sein.

„Seien wir gerecht und ohne Furcht.“ Nach diesem Wahlpruch von Lord Robert Cecil will der Völkerbund, wie eines seiner Mitglieder sich der Presse gegenüber äußerte, an die Lösung der ihm anvertrauten Frage herangehen. Wir können nur wünschen, daß er dieser Aufforderung gemäß auch handeln möge.
Dr. G.

Die Kriminalisten bei der Arbeit.

Verhaftung der Eltern Hirschfelds.

Die Polizei verfolgt gegenwärtig mehrere Spuren, die zur Ermittlung der Mörder Erzbergers führen können. So hat sich z. B. ein Schwarzwaldler Tourist gemeldet, mit dem die mutmaßlichen Mörder zwei Tage lang zusammen in Liebenzell weilten. Er beschreibt sie als zwei Herren mit norddeutschem Dialekt, deren Hauptgesprächsthema die Person Erzbergers war. Von einer Absicht, Erzberger zu beseitigen, sprachen die Herren nicht. Die Angaben über die Persönlichkeit der Täter sind so genau und klar, daß sie der Behörde eine zuverlässige Grundlage für die weiteren Ermittlungen geben.

Der härteste Verdacht scheint sich aber im Augenblick gegen den früheren Fähnrich Oltwig von Hirschfeld zu richten, der bekanntlich wegen seines verhehlten Anschlages auf Erzberger vom Februar 1920 eine 1½-jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Er war aber wegen angeblicher Krankheit am 27. April 1921 von der Staatsanwaltschaft auf vier Monate aus dem Gefängnis beurlaubt worden. Die Urlaubsfrist lief am Sonnabend, 27. August, ab, ohne daß er sich zur weiteren Strafverbüßung im Gefängnis einfindet. Als die Polizei erfuhr, daß Hirschfeld sich mit seinen Eltern im Dorfe Altrich bei Raumburg aufhalten sollte, ersuchte sie sofort den Landrat von Raumburg um Feststellung darüber. Die Antwort des Landrats lautete dahin, daß Hirschfeld nicht in Altrich sei, sondern daß sich dort lediglich seine Eltern aufhielten, die über den Verbleib ihres Sohnes seit dem 9. August nichts mehr wissen wollten. Da die letztere Aussage unglaubwürdig erschien und da ferner nach den bei der Berliner Polizei vorhandenen Unterlagen die Mutter in den Plan des früheren Attentats des Sohnes vorher eingeweiht war, hat die Polizei

die Eltern vorläufig verhaftet.

Nach ihren Aussagen sollte Oltwig v. Hirschfeld bei Parteifreunden in Reinsberg sein. Dort war er aber wieder abgereist und hat sich dann auf mehreren Gütern der Part aufgehalten. Die Polizei glaubt, daß er sich

dort verborgen hält. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen. Bei der Berliner Kriminalpolizei sind bisher Tausende von Briefen eingelaufen, in denen zahllose Persönlichkeiten angegeben werden, die bei irgendeiner Gelegenheit Drohungen gegen Erzberger ausgesprochen hätten. Außerdem finden sich Hunderte von Zeugen ein, die angeblich mit den Mördern in Verbindung gestanden hätten. Ein ganzes Heer von Beamten ist nun damit beschäftigt, diese Angaben zu prüfen.

Neue Spuren.

Bei der Firma Reiners in Heidelberg hatten sich dieser Tage zwei junge Männer Anzüge bestellt. Sie nahmen die Anzüge in Empfang und kleideten sich sofort um. Bei der Bezahlung wurde festgestellt, daß beide über große Geldbeträge verfügten. Dem Inhaber der genannten Firma war das Verhalten der beiden aufgefallen. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die die beiden Männer, als sie mit einem Auto davonsahren wollten, verhaftete. Im Auto versuchte einer von ihnen, seinen Revolver zu ziehen, anscheinend, um einen Selbstmordversuch zu unternehmen. Es liegt der Verdacht nahe, daß man in den beiden Verhafteten die beiden Mörder Erzbergers gefunden hat; indessen muß diese Annahme zunächst mit allem Vorbehalt ausgesprochen werden.

In Berlin wurden zwei junge Leute E. und W. festgenommen, die sich durch auffälliges Verhalten verdächtig gemacht haben und zur Zeit des Mordes beide von Berlin abwesend waren. Das Äußere der beiden Festgenommenen trifft im allgemeinen auf die Personalbeschreibung der Griesbacher Täter zu. Bemerkenswert ist, daß der festgenommene E. nach seiner eigenen Angabe in Berlin einen politischen Nachrichtenendienst für die Organisation „Oberland“ unterhält, dessen Zentrale sich noch jetzt in Breslau befinden soll. Bis zur Revolution gehörten E. und W. der Kadettenanstalt in Lichterfeld, und zwar zuletzt als Fähnriche an. Trotzdem werden die Nachforschungen nach Hirschfeld fortgesetzt.

„Gegen rechts.“

Ämtliche Erläuterung der neuen Verordnung.

Die neue Verordnung zum Schutze der staatlichen Ordnung, durch die die Presse- und Versammlungsfreiheit in bestimmtem Maße eingeschränkt wird, ist von zuständiger Seite noch besonders erläutert worden, und zwar in dem Sinne, daß der Wortlaut der Verordnung neutral gehalten sei. Aber die Reichsregierung wolle auch keinen Zweifel darüber lassen, daß die Maßnahmen unter den heutigen Verhältnissen in erster Linie als gegen rechts gerichtet anzusehen seien.

Wie von anderer Seite verlautet, stellt sich die innere Lage auf Grund der an den maßgebenden Stellen vorliegenden Nachrichten noch als weit ernster dar, als es nach außen hin den Anschein hat. Die Erregung in der organisierten Arbeitererschaft könnte zu den schwerwiegendsten Folgen führen, wenn sie nicht den Eindruck gewinnt, daß die Regierung wirklich zu einem energischen Vorgehen in ihrem Sinne entschlossen sei. Man spricht sogar von der Gefahr der Proklamierung des Generalstreiks im ganzen Reiche.

Drohungen gegen den Kanzler.

Wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, sind dem Reichskanzler Dr. Wirth in den letzten Tagen, besonders zahlreiche schriftliche, ja sogar telefonische Drohungen zugegangen, desgleichen anderen führenden Persönlichkeiten, die der Regierung nahestehen oder als Gegner des Rechtsradikalismus bekannt sind.

Die Gewerkschaften beim Kanzler.

Mehrere Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände und des Arbeiterbundes hatten eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Sie richteten an den Reichskanzler die dringende Forderung, in schärfster Weise durchzugreifen. Insbesondere forderten sie die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern, Mitteldeutschland und Ostpreußen, das Verbot für Angehörige der Reichswehr, an antirepublikanischen Kundgebungen teilzunehmen, wie überhaupt die Ergreifung energischer Maßnahmen zur Sicherung der demokratischen Republik. Sie erklärten ausdrücklich, daß die hinter ihnen stehenden

11 Millionen Arbeiter, Angestellten und Beamten willens seien, sich zum Schutze der demokratischen Republik der Regierung rüchellos zur Verfügung zu stellen. Sie erwarteten von der Regierung, daß sie unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen treffe. Der Reichskanzler erklärte in seiner Erwiderung, daß er die von den Vertretern der Gewerkschaften vorgebrachten Forderungen teile. Wegen Aufhebung des Ausnahmezustandes, die auch er für wünschenswert halte, sei mit dem betreffenden Lan-

dem in Verbindung zu treten. — Der Deutsche Beamtentum ist gleichfalls mit den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen in Fühlung getreten und hat erklärt, daß er jeden politischen Nord aufs schärfste verurteilt und von der Regierung durchgreifende Maßnahmen zur Entgiftung der politischen Atmosphäre erwartet.

Zwei Ausrufe.

Die demokratische Partei veröffentlicht einen Aufruf an ihre Mitglieder, worin sie sagt, die Partei sei berufen, alle Volksgenossen in der Treue zur Republik, zur Demokratie und zur Verfassung zusammenzuführen. Daß das gelingt, davon hänge die Gesundung Deutschlands ab. — Eine zweite Kundgebung geht von dem allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund aus, worin erklärt wird, daß es mit dem Schritt der Gewerkschaftsvertreter beim Kanzler nicht sein Bewenden haben könne. Auch die leitendste Zeitung des Reiches werde die inneren Feinde der demokratischen Republik, die Nationalisten, nur solange und soweit niederhalten können, als sie unterstützt wird von der überzeugten Mitarbeit der republikanisch gesinnten Bevölkerung des Reiches.

Im Spiegel der Parteipresse.

Die neue Verordnung wird von den großen Parteiblättern diesmal besonders charakteristisch nach zwei einander genau entgegengesetzten Standpunkten beurteilt. Während man bei den Linksparteien die neuen Maßnahmen als Notwehr der Regierung billigt, werden sie von den rechtsstehenden Blättern als Ausnahmeverordnungen bekämpft.

So wird z. B. in der deutschnationalen Deutschen Tageszeitung gesagt: „Die Regierung weiß wohl, daß zum gewalttätigen Umsturz, daß zu Gewalttaten und Nörgern in Preßorganen und in Versammlungen aufgefodert worden ist, die man mit rechtsstehenden Oppositionsparteien in Verbindung bringen kann. Und die Reichsregierung weiß doch wohl auch, daß zu Gewalttaten gerade in den letzten Tagen im ausgiebigsten Maße in der sozialdemokratischen Presse aufgefordert worden ist, und daß diese Aufforderungen in bedauerlichem Umfang blutige praktische Erfolge gezeitigt haben.“ — Die Tägliche Rundschau, ein Organ der Volkspartei, meint: „Die Maßnahme des Reichspräsidenten richtet sich in der Hauptsache gegen rechts, und nur die Rechte soll getroffen werden, weil wir vermeintlich vor einer neuen nationalistischen Revolution sehen, wofür die Regierung bisher nicht die geringsten Unterlagen und Beweise erbracht hat.“ — In der den Demokraten nahestehenden Vossischen Zeitung heißt es: „Die Verordnung des Reichspräsidenten ist ein Akt der Notwehr. Er muß ergänzt werden durch eine Befehls-, aufbauende, die Gegenseite mildernde, Stadt und Land zusammenfassende Gemeinschaftsarbeit.“ — Das ebenfalls demokratische Berliner Tageblatt erklärt: „Ein Erfolg ist nur zu erwarten, wenn die Regierung mit fester Hand ihre Verordnungen durchführt, und wenn die auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Parteien sich zu einem festen Block der Mitte zusammenschließen.“

Bei den Linksparteien spielt gleichzeitig noch der Gedanke des Zusammenschlusses der beiden sozialdemokratischen Parteien eine besondere Rolle.

Darauf weist vor allem das Zentrumstribüne Germania hin, welches sagt: „Wer noch zweifeln wollte, wie trübselig sich die politische Situation zuspitzt hat, der dürfte durch die Tatsache, daß Mehrheitssozialisten und Unabhängige sich zu gemeinsamer Aktion geeinigt haben, belehrt worden sein. Was alle mächtigen Verhandlungen nicht zustande gebracht haben, das ist jetzt Tatsache geworden.“ — Der sozialdemokratische Vorwärts betont, daß die Verordnung praktisch dem Kampfe gegen den „Rechtssozialismus“ dienen soll. Er schreibt: „Die breiten Volksmassen beweisen tagtäglich, daß sie mit Energie und Begeisterung hinter jeder Regierung stehen werden, die diesen Kampf bis zum Ende durchführt.“ — Die unabhängige Freiheit hat besonderes Mißtrauen gegen die Handhabung der Verordnung durch die Justizbehörden. Sie behauptet, daß die Staatsanwälte nicht anlagen, die Justiz verläßt, die Verwaltung gelähmt ist, wenn es gegen die nationalistische und militaristische Reaktion geht. — Die rote Fräulein schließt, daß die Kommunisten, rufe auch bei dieser Gelegenheit alle arbeitenden Kreise zu einer gemein-

tamen neuen Revolution, also zu offener Gewalt aus, und meint, es müsse diesmal „ganze Arbeit“ getan werden. Die Verordnung allein genüge natürlich nicht.

Diese Art „Einigungsbestrebung“ wird jedoch von den Sozialdemokraten durchaus abgelehnt. Darüber schreibt der Vorwärts: „Die SPD-Zentrale verdient nach allen bisherigen Erfahrungen nicht das Vertrauen, daß es ihr mit dem Schutz der Republik und dem Kampf gegen die ihr drohenden Gefahren ernst ist. Die Arbeiterschaft wird auf keinen Fall eine Störung der imponierenden Einheit, die durch das gemeinsame Vorgehen der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften erreicht ist, gelassen dürfen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Renten der Kriegssopfer.

Im Reichsarbeitsministerium fanden Besprechungen von Regierungsvertretern mit Beauftragten der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Organisation statt, um im Ausgleich für die neue Steuerung eine Erhöhung der Renten für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu erreichen. Da eine Einigung zwischen Regierungsvertretern und den Organisationen über die Höhe des Steuerungszuschlages nicht zu erzielen war, soll eine Entschädigung des Kabinetts über diesen Punkt herbeigeführt werden.

Die bezahlte Goldmilliarde.

Die noch ausstehenden Restzahlungen zur Begleichung der im Ultimatum bis zum 31. August geforderten Goldmilliarde sind erfolgt. Damit ist dann die erste Halbjahresrate zur Begleichung der feststehenden jährlichen 2-Milliardenzahlung beglichen und Deutschlands Verpflichtungen in dieser Hinsicht bis zum Jahresende sind erfüllt.

Politische Zusammenstöße.

In Insterburg kam es anlässlich einer Tannenbergsfeier zu Reibungen zwischen sozialistischen Demonstranten und Schupplizei, wobei es auf beiden Seiten eine Anzahl von Verletzten gab. Die Gewerkschaften verklündeten infolge der Vorgänge den allgemeinen Ausstand. — Der deutschnationalen Führer Graf Westarp wurde in Dessau durch Eingreifen der mehrheitssozialistischen Arbeiterschaft an einem geplanten Vortrag verhindert. — Bei den Potsdamer Unruhen wurden dem Vernehmen nach 40 Reichswehrsoldaten verletzt.

Kinderpeinigungen durch Amerikaner.

Das „Central Relief Committee“, die bekannte amerikanische Hilfsgesellschaft, bereitet gemeinsam mit Amerikanern deutscher Abstammung und den Quäkern einen neuen Verbotsbeschluss vor, um für die Fortsetzung der Kinderpeinigungen in Deutschland drei Millionen Dollar unter den Deutsch-Amerikanern auszubringen. Das ganze Land wird in Distrikte eingeteilt und jedem Distrikt eine bestimmte Quote nach der Dichtigkeit seiner Bevölkerung zugewiesen. Die Deutsch-Amerikaner aus dem Staate Connecticut haben als erste ihren Anteil im Betrage von 56 000 Dollar bereits garantiert. Ein Bazar der Wohltätigkeits-Bazar-Vereinigung in Milwaukee erzielte eine Bruttoeinnahme von 189 000 und einen Reingewinn von 150 000 Dollar. Ähnliche Unternehmungen sind in ganz Amerika geplant.

Großbritannien.

Der Aufstand in Indien. Der Gouverneur von Madras hat dem Ministerium für Indien eine Depesche überreicht, in der die Situation in Indien in den dunkelsten Farben geschildert wird. Täglich werden neue Gebiete von den Aufständigen befehlt. Da durch den Aufstand der gesamte Verkehr daniederliegt, sind die Distrikte vom Hunger bedroht. In der Nähe von Kodanour hat ein

Zusammenstoß zwischen Truppen und Aufständischen stattgefunden. Zahlreiche Verstärkungen sind in Baghalar konzentriert. Die Bewegung der Aufständischen hat sich zu einer Art heiligen Krieg entwickelt.

Türkei.

X Neue Niederlage der Griechen. Die seit zwei Tagen in der besetzten Stellung am Ghössi, einem Nebenflusse des Salaria, nordwestlich der Salzwüste entbrannte Schlacht ist zu ungunsten der Griechen verlaufen. Der Zusammenstoß ist von großer Heftigkeit gewesen. Die Türken haben die wenigen Dörfer in Brand gesetzt und dadurch den Aufenthalt der griechischen Truppen außerordentlich schwierig gemacht. Die türkischen Truppen sollen Mischil besetzt haben. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, sind die Griechen abgeschnitten.

Aus In- und Ausland.

München. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der freigewerkschaftlichen Betriebsräte, Freudberger, der wegen einer Rede in der Holzarbeiterversammlung festgenommen war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Königsberg. Durch Verordnung des Militärbeschäftigtenbesitzers werden die Verordnungen des Militärbeschäftigtenbesitzers das Verbot von kommunikativen Versammlungen und das Verbot der Zeitung Die rote Fahne des Ostens außer Kraft gesetzt.

Herne. Die Entente soll beabsichtigen hier eine Kohlenüberwachungsstelle einzuführen.

London. Aus Washington wird gemeldet, Präsident Harding habe die Absicht, im September eine das gesamte Land vertretende Konferenz einzuberufen, um das Arbeitslosenproblem zu untersuchen.

London. Es wird mitgeteilt, daß Unruhen in Belfast ausgebrochen sind. Am Abend wurden Schüsse auf den Fenstern der Standhope-Strasse abgefeuert. Zwei Personen wurden getötet, sieben verwundet.

Atlantic City. Der amerikanische Arbeiterführer Comper vertritt den Aufruf an die Arbeiter der Länder, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, und fordert sie auf, mit allen Mitteln für die Abrüstung einzutreten.

Die Kämpfe im Burgenland.

Ein zweites Oberösterreich.

Die österreichische Bundesregierung erteilt an die Bevölkerung des Burgenlandes eine Rundgebung, worin es u. a. heißt:

Das Burgenland tritt in den Bundesstaat Österreich als ein selbständiges Land ein. Seine Bevölkerung wird durch eine zu wählende Landesvertretung im Rahmen des Bundesstaates selbst verwaltet. Österreich betrachtet es als seine höchste Aufgabe, alles daran zu setzen, seine neugewonnenen Mitbürger rasch der Freiheit und Wohlfahrtseinrichtungen des nunmehr gemeinsamen Vaterlandes teilhaftig werden zu lassen. Die Stammeseigenart und die Sitten sollen volle Berücksichtigung finden. Nur in einem gegenseitigen Verständnis und nur durch selbstlose Mitarbeit aller wird Schritt für Schritt unter vollständiger Wahrung der Rechte jedes Teils der Bevölkerung die Angleichung sich vollziehen können. Die österreichische Regierung rechnet auf das Vertrauen des Burgenlandes und hofft auf dessen Unterstützung.

Widerstand der Ungarn.

Oedenburg befindet sich noch immer in den Händen der ungarischen Oberstenmajors Hejas und seiner Truppen, welche die Stadt noch nicht an Österreich übergeben. Bei den Kämpfen gab es einige Tote auf beiden Seiten. Die österreichischen Verwaltungsbeamten, die nach Oedenburg hätten reisen sollen, sind mit Rücksicht auf die blutigen Ereignisse noch nicht dorthin abgereist. Eisenstadt befindet sich in den Händen der Österreicher, während eine ganze Reihe von Ortschaften in Besetzung sind in den Händen von Hejas und seiner Truppen befindet. Von ungarischer Seite wird erklärt, daß man die „rote Zone“ deshalb noch nicht freizuerheben

16] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

„Es muß sich ja alles auflären, Fräulein Heinrike,“ mahnte er, „Vertrauen Sie uns, Ihrem Vater. Wir werden alles tun, um Sibo zu retten.“

„Sie, ja, Sie sind gut. Einer von denen, die ihr Herzblut hingeben für ihre Freunde; aber sehen Sie dort meinen Vater an, wie hart und kalt sein liebes, gutes Gesicht geworden ist. Er kennt keine Schonung für den Schuldigen.“

„Nein!“ gab der Professor zurück. „Er hat mir mehr genommen als Geld und Gut; meines einzigen Kindes Vertrauen. Zugrunde gerichtet hat er Dich, der leichtfertige Patron. Mit dieser meiner eigenen Hand will ich ihn züchtigen, diesen ehrlosen Vuben, der mein Vertrauen mißbrauchte und die Liebe, die ihm hier entgegengebracht wurde, mit Füßen trat. Ich werde auf dem Konvent erscheinen und keine Rücksicht üben, wenn er sich nicht glänzend rechtfertigen kann,“ wandte er sich an Vandener, der in dumpfem Schweigen verharrte.

Heinrike sah hilflos nach Vandeners verschlossenes Gesicht.

„Ich glaube, es wird notwendig sein, sofort an Sibos Vater zu telegraphieren,“ mahnte jetzt Kolf mit ernstem Blick.

Da wußte der alte Geheymann genug. Da war noch mehr im Werke, als die Unglücksgechichte mit der Brosche und dem Eingriff der Fränze in die Kasse ihres Vaters. Da war etwas, was Sibo an Ehre und Leben ging.

„Er ist verloren,“ weinte Heinrike auf. „Selbst doch barmherzig, Vater, hilf ihm doch! Nimm alles, was ich habe, das ganze Erbe meiner Mutter, ich bitte Dich, nur laß ihn nicht zugrunde gehen, mach' ihn frei!“

Professor Geheymann schüttelte lammervoll das graue Haupt. „Du bist auf falschem Wege, Kind. Du hast ihm ja immer geholfen, und was hat es genützt? Unausbalsam ist er dem Verderben entgegengerast. Ich fürchte und darf Dir diese Befürchtung nicht verhehlen, meine arme Nichte, Sibo sitzt so tief im Schlamm, daß wir ihn nicht mehr retten können.“

„Wir wollen es doch versuchen,“ mahnte Vandener. „Wie dankt ich Ihnen,“ rief Heinrike mit überströmenden Augen, und ehe es Kolf hindern konnte, hatte sie ihre weichen, jungen Lippen auf seine Hand gedrückt.

Ein Schauer jubelnden Glückes und doch des schmerzlichen Wehens durchzuckte seine Seele.

Nurden können hätte er den Erbärmlichen, der dieses unsagbare Leid und Weh über das arme Geschöpf dort brachte, für welches im Frühling schon der Winter kam.

„Gut,“ sagte der Professor langsam, „Du sollst Deinen Willen haben. Ich verspreche Dir, bis an die Grenze des Möglichen für Sibo mit Gut und Blut einzutreten, um ihm wenigstens, wenn es noch geschehen kann, die öffentliche Schande zu ersparen. Ich verlange aber von Dir, daß Du von dem Augenblick an, wo Du die Gewißheit hast, daß er wirklich eine Ehrlösung beging, nicht mehr daran denkst, Dein Leben an das Schicksal dieses Ehrlosen zu knüpfen. Versprichst Du mir das, Heinrike?“

„Ja, Vater, alles, was Du willst, verspreche ich Dir. Nur retten sollst Du ihn, wenn es noch möglich ist. Eile Vater, ich bitte Dich, eile, ehe es zu spät ist.“

Einige Minuten später verließ der Professor mit Kolf Vandener das Haus.

Sie gingen tiefgelassenes Hauptes unter den blühenden Linden den Wall entlang.

Der Abend sank, und überall war ein Dufte und Glühen.

In ihrem Zimmer aber lag Heinrike verzweifelt auf den Knien und betete:

„Rette ihn, lieber Gott, laß ihn nicht untergehen! Nicht meinetwegen hilf ihm, ich will nichts für mich, nur alles für ihn! Höre mich, du Allerbarmer, oder laß mich sterben, daß ich seine Vernichtung nicht sehen muß, er, dem so herrlich, so sorglos das Leben lachte. Errette ihn, du mein Herr und Gott, errette ihn!“

Das Bild des Gekreuzigten, zu dem Heinrike so Schmerzvoll bittend auf sah, blickte unbewegt in stummer Größe von der Wand.

Da schlug Heinrike laut aufschluchzend die Hände vor ihr tränennasses Gesicht.

Sie fühlte, daß ihr Gebet vergebens war.

Dunkel, drohend schloß sich für sie und Sibo des Lebens Pforte.

Nun war schon das Korn gemäht, und in Garben standen die Aehren.

Die alten Linden am Wall waren ganz dunkel und schattig geworden, und im allerlehten Haus mit dem roten Ziegeldach blühten schon Geranien und Verbenen.

Semesterabschluss!

Bald würde es still sein in der fröhlichen Mosenstadt. Auch Kolf Vandener rüstete zur Abreise. Er stand am Fenster seiner Studentenbude und blickte hinüber nach Professor Geheymanns Haus, das er heute zum letzten Mal sah, und wo er gestern zum letzten Mal vorgeprochen, um Abschied zu nehmen.

Wie schwer es da war.

Und doch hatte er immer die Zeit, wo er endlich ins Examen steigen konnte, so fieberhaft herbeigesehnt.

Die bunte Mühe mußte er nun vertauschen mit dem steifen

Philisterhut. Als Aktiver würde er nun, mit ernstem Gesicht, die Bücher unter dem Arm, dahintwandern, und heimlich, voll tiefen Herzwehes, würde er an Göttingen zurückdenken, zurückdenken an die herrliche Burgenzeit. Und dann an die eine, die hinter den Geranienstöden mit ihrem blassen Gesichtchen sah und ihm vielleicht heute noch einen letzten Gruß zuwarf.

Wochenlang hatte Heinrike Geheymann in einem hügeligen Herrenstüber zwischen Tod und Leben geschwebt, als ihr Vater vom Konvent zurückgekehrt war und ihr nur das eine gesagt hatte: „Erklübert.“

Im wilden Kampf hatte sie immer wieder in ihren Fieberphantasien gerungen mit der Liebe, die nicht lassen wollte, obwohl sie längst den Anwert des Geliebten erlangt.

Kolf Vandener hatte genug zu tun gehabt, Heinrikes gebrochenen Vater aufzurichten und zu trösten, der fast mit seinem verzweifeltsten Kinde zugrunde ging.

Endlich aber hatte Heinrikes Jugendkraft gestiegt. Sie genas langsam.

Sie fragte sie ihren Vater nach Sibo. Wie einen Toten betrauerte sie ihn.

Auch zu ihm, der jetzt so oft in ihr Haus kam, sprach sie nicht.

Western, als er kam, um Abschied zu nehmen, Abschied fürs Leben, da hatte sie ihn so klar und ruhig angesehen und ihn gebeten, ihr alles zu sagen.

Und stöndend und unter möglichster Schonung hatte er ihr dann berichtet, daß die eingeleitete Untersuchung ergeben, daß Sibo nicht nur der Anstifter zu dem Diebstahl gewesen, den die schwarze Fränze vollführt, sondern daß die Verfassung der ihm anvertrauten Kassengeschäfte den Konvent gezwungen hätte, ihn zu erklüberten.

Daß die schwarze Fränze Sibos Geliebte gewesen, verschieb er zartfühlend; aber in Heinrikes blassen Gesicht las er auch so, daß sie es wußte.

„Und sein Vater und seine arme Mutter?“ hatte sie dann stöndend gefragt. „Wie haben sie es ertragen?“

„Der Vater hat sich ganz von ihm abgewandt; er ist ein gebrochener Mann, an dessen Lebensmarkt die Schande nagt, die ihm der Sohn zugefügt, und die Mutter ist nur noch ein Schatten. Sie sehnt sich nach dem Ende, obwohl die kleinen Kinder sie noch so nötig brauchen.“ Doch ihr Herr Vater kann Ihnen sicher darüber mehr berichten,“ hatte Kolf Vandener hinzugefügt. „Wollen Sie ihn nicht darüber befragen?“

„Nein, nein!“ hatte sie ängstlich abgewehrt, „ich möchte nicht mit ihm darüber reden.“

Und dann hatte sie, mit so tiefen Augen bittend zu ihm aufsehend, ganz schüchtern gefragt:

„Und er? Wissen Sie etwas von ihm, vom Sibo?“

habe, weil Österreich erst eine Garantie für die Erfüllung der finanziellen Forderungen Ungarns geben müsse und weil die Jugoslawen das Gebiet von Fünfskirchen noch nicht vollkommen geräumt haben.

Nach Vernehmungen aus Wiener Neustadt wurde in St. Margarethen im Burgenland der christlich-sozialen Parteisekretär Schneider von irregulären Verbänden festgenommen und in einem Wäldle kurzweilig erschossen. Der Abgeordnete Natscha entging nur durch Zufall der Gefangennahme. Ebenfalls in St. Margarethen und anderen kleineren Orten wurden mehrere österreichische Gendarmerie-Patrouillen und Posten gefangen genommen und verschleppt. Auch mehrere Privatpersonen aus Wiener Neustadt, welche im Automobil nach dem Burgenland fuhren, darunter ein Abgeordneter und sein Sohn, wurden interniert.

„Schritte“ beim Obersten Rat.

Die österreichische Regierung leitete wegen der Widerstände bei der Übernahme Westungarns geeignete Schritte beim Obersten Rat sowie bei der Vorkonferenz ein. Es sei nunmehr Sache der Entente, in dieser Frage die Durchführung des Friedensvertrages von Trianon zu gewährleisten und Österreich zu seinem Rechte zu verhelfen.

Irlands Absage.

„Wir werden uns verteidigen.“

Die Antwort des irischen Präsidenten de Valera an Lloyd George ist äußerst kräftig ausgefallen. Wir entnehmen ihr folgende Stellen:

„Wenn eine kleine Nation nicht mehr das Recht auf ein souveränes Sonderdasein soll fordern können, dann kann man auch Holland und Dänemark unter die Vormühsigkeit Deutschlands, Belgien unter diejenige Frankreichs oder Deutschlands und Portugal unter die Vormühsigkeit Spaniens bringen. Im Falle Irlands von einer Loslösung, von einer Vereinigung, die es niemals akzeptiert hat, oder von einer Treue zu sprechen, die zu halten es niemals versprochen hat, ist von Grund auf falsch, ebenso wie der Anspruch, seine Unabhängigkeit britischer Strategie unterzuwerfen, von Grund aus ungerecht ist. Wir haben den Krieg nicht gesucht, wir suchen ihn auch jetzt nicht. Wenn man ihn uns aufzwingt, dann ist es aber unsere Pflicht, uns zu verteidigen, und das werden wir tun, mag unsere Verteidigung gelingen oder scheitern. Kein repräsentatives Parlament von Ire oder Irlandsbrütern wird jemals der Nation einen Bericht auf die Rechte vorlegen, die uns zu kommen.“ — Zum Schluß wird die Vereinigung ausgesprochen, über einen „gerechten Frieden“ zu verhandeln.

„Dail“ Circaun.

Das jüngste Parlament der Welt, das der Sinnseiner in Dublin, verdient wohl ein paar Seiten, zumal noch recht wenig davon bekannt ist. Kürzlich gelang es einem fremden Berichterstatter, einer Sitzung beizuwohnen. Er berichtet darüber u. a. folgendes:

Das Circaun, das irische Parlament, tagt im Rathaus zu Dublin. Der Stadtrat hatte sich in den „viktorialeichen“ Zeiten, als man Zeremonien liebte und viel mehr Geld als Geschaum hatte, einen kreisrunden Miesensaal bauen lassen, dessen eigentlichen Zweck niemand zu nennen weiß. Vor den schmuck- und braunen Säulen stehen Säulen. Mitten drin hat man einen Raum mit Schranken abgegrenzt, einige Lederstühle, und davor den unvermeidlichen grünen Tisch auf ein Podium gestellt, darunter die Stühle für die Abgeordneten aus lebergelbten Bänken und verbläuteten Klubsesseln. Nicht glanzvoll, aber zweckmäßig. Ringsum füllt das Publikum den Raum.

In dem hurtigen Tempo, das die Iren scharf von allem Englischen unterscheidet, ziehen die Mitglieder des „Dail“ in den Saal. Einige stattliche Silberköpfe sind darunter, ein Duzend hinhängende Männer, daneben halbe Anaben. Schulmeister, Kleinbauern und Handwerker scheinen die meisten. Der angelsächsische Typus, den man in der Beamtenstadt Dublin oft genug sieht, verschwindet fast ganz. Der festliche Kopf herrscht vor, hart, dunkel, flug und jäh, wie ihn die Bauern im Emmental in der Schweiz so gut wie in den Bergkulturen Kleinasiens zeigen, wo Griechen und Türken den urfesteischen Bauern zwar Religion und Sprache aufzwingen konnten, niemals aber die körperlichen Merkmale ihrer Rasse. Der „Sprecher“ des „Dail“ tritt vor den höchsten Stuhl. Dann spricht ein Priester das Eröffnungsgebet; er ist der einzige seines Standes. Eine Formel wird verlesen, in irischer Sprache, die kaum unter den Abgeordneten jeder versteht. Dann erhebt sich das Parlament, und der Schwur wird geleistet, der alle zur Treue für die Republik bindet. Eine langwierige Formalität führt sodann, einen nach dem andern, die Abgeordneten an den Tisch des Hauses, wo sie ihr Wahlpatent niederlegen und die Eidesformel nochmals unterzeichnen. De Valera wird bejubelt, noch mehr Michael Collins, der Gründer und Führer der Armee Sinnseins. Aber die Begeisterung bricht zu wildem Lärm aus, als Mac-Keevon vortritt, der „Schmied von Ballinacree“, über dem vor Tagen noch ein Todesurteil hing. Fast alle, die hier versammelt sind, haben schon Monate und Jahre im Gefängnis gefessen, die Hälfte ist erst in den letzten Tagen entlassen worden. Auch zum Tode Verurteilte sind schon genügend vorhanden. Aufgerufen werden auch die Wähler, denn Sinnseins will die ganze Insel umfassen — irischer Humor, es ist natürlich keiner da, sie sitzen in ihrem besonderen Parlament in Belfast. Fröhliches Lachen ertönt, als man den Namen Sir James Craig vernimmt.

Präsident de Valera spricht.

Erst irisch, aber bald geht er zur englischen Sprache über, die jeder versteht. Langsam und pointiert spricht er, wie einer, der aus Reden vor Tausenden gewöhnt ist. Eine Stunde lang hämmert er, ohne jede Kunst der Beredsamkeit, seine Sätze nieder. Das scharf geschnittene Magiergesicht, das von der Hornbrille nicht verdeckt wird, belebt sich immer mehr. Unbiegame Aufrichtigkeit, Fanatismus der Überzeugung, schrankenloser Idealismus sind leibhaftig geworden. Immer und immer wieder erinnert er aber an das Recht der Selbstbestimmung, das den kleinen Nationen verhängt sein soll; aus den Reden Lloyd Georges sieht er einen artigen Blütenkranz, aus Hirtenbriefen des Kardinals Mercier und Proklamationen der EntenteStaatsmänner fließt er geschickt die Argumente zusammen.

Der Handelsvertrag mit Italien.

Die wichtigsten Bestimmungen.

Der dieser Tage abgeschlossene deutsch-italienische Handelsvertrag zeichnet sich dadurch aus, daß eine besondere Liste diejenigen Waren aufführt, deren Einfuhr aus Deutschland von Italien erlaubt ist. Es sind: Ungebrauchte Maschinen, Zellulose, Holzschliff, Thomaeschliff, künstlicher Dünger, Zeitungspapier. Es wird ausdrücklich festgelegt: Für die Einfuhr solcher Waren wird sich die deutsche Regierung von dem Grundsatze leiten lassen, nach Deckung des inländischen Bedarfs Anträge auf Ausfuhrbewilligung, die im Verhältnis zur Deckung des Bedarfs des ansehenden Staates stehen, grundsätzlich zu willkürlich.

Zwei weitere, recht lange Listen führen die Waren auf, die für die Einfuhr aus Italien nach Deutschland und um-

gekehrt überhaupt in Frage kommen. Die auf Grund dieses Abkommens eingeführten oder ausgeführten Waren müssen von einem Ursprungszeugnis begleitet sein. Diese Bescheinigungen sollen von den zuständigen Behörden kostenfrei ausgestellt und beglaubigt werden. Die gegenwärtige Vereinbarung tritt am 1. September 1921 in Kraft und hat Geltung für die Dauer von 9 Monaten. Falls sie nicht einen Monat vor Ablauf dieser Frist gekündigt wird, gilt sie als für den gleichen Zeitraum erneuert.

Offiziell wird zu dem Abkommen bemerkt, daß die italienische Regierung schon jetzt den deutschen Waren und Schiffen jedes Entgegenkommen zeigt. Die deutschen Staatsangehörigen können damit rechnen, daß Italien an der gegenwärtig ihnen gegenüber gelübten wohlwollenden Behandlung keine Änderung vornehmen wird.

Die Einnahmen der Reichseisenbahn

Geringer Ertrag des Güterverkehrs.

Die Einnahmen der Reichseisenbahn haben betragen (1000 Mark):

	i. Pers.-u. i. Güterverk. aus sonst. Gebäudert.		zusamm. Quellen
	1920	1921	
	Juli		
1920	424 510	861 550	1 286 060
1921	625 346	1 561 576	2 186 922
+	200 836	700 026	900 862
=	47,3 %	81,3 %	136,5 %
	April-Juli		
1920	1 449 830	3 416 419	4 866 249
1921	1 974 078	5 835 482	7 809 560
+	524 248	2 419 063	2 943 311
=	36,2 %	70,8 %	78,0 %

Im Durchschnitt der Jahre 1912 und 1913 haben die Monate April-Juli im Personenverkehr 37,22 Prozent, im Güterverkehr 32,06 Prozent der Jahreseinnahme gebracht. Von der im Haushalts 1921 veranschlagten Verkehrseinnahme hätten danach im Personenverkehr — unter Berücksichtigung der erst am 1. Juni eingetretenen Fahrpreiserhöhung — rund 1 840 Millionen, im Güterverkehr 6 893 Millionen aufkommen müssen. Im Personenverkehr sind demnach 134 Millionen mehr, dagegen im Güterverkehr 1 058 Millionen weniger aufkommen. Die Verminderung des Güterverkehrs im Wesen durch die Sanktionen, im Osten durch die unruhigeren Verhältnisse in Oberschlesien, hat auch die Juli-Einnahmen unangenehm beeinflusst. Immerhin weist der Juli gegenüber den Vormonaten eine Besserung auf. Gegen April sind 145, gegen Mai 229 und gegen Juni 97 Millionen im Juli aus dem Güterverkehr mehr aufkommen.

Neueste Meldungen.

Die ersten Zeitungserbote.

Berlin. Auf Grund des neuen Erlasses des Reichsstaatssekretärs hat der Minister des Innern bereits einige Zeitungen verboten, und zwar handelt es sich nach den Mitteilungen eines Berliner Blattes um das Deutsche Tageblatt, das Deutsche Abendblatt, die Deutsche Zeitung, das Spandauer Tageblatt, den Böhmischen Beobachter und den Wiesbadener Anzeiger.

Wegen der gesamten Tendenz verboten.

Berlin, 31. Aug. (tu.) Wie die Redaktion der Deutschen Tageszeitung mitteilt, wurde ihr auf Anfrage beim Reichsstaatssekretär Ministerialdirektor Müller betreffs des Verbots der Zeitung erklärt, daß das Verbot nicht wegen eines bestimmten Artikels, sondern wegen der gesamten Tendenz des Blattes erfolgt ist.

Oltwig v. Hirschfelde stellt sich selbst.

Berlin, 30. Aug. Die Absicht der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums, die Eltern des Fähnrichs v. Hirschfelde durch Beamte nach Berlin zur Vernehmung über den Aufenthalt ihres Sohnes bringen zu lassen, ist nicht verwirklicht worden. Die Mutter des Fähnrichs v. Hirschfelde und Oltwig v. Hirschfelde selbst sind heute vormittag bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I erschienen, wo sie vernommen wurden. Oltwig v. Hirschfelde stellte entschieden in Abrede, sich in der Nähe von Griesbach aufgehalten zu haben, und er wies den Verdacht zurück, zu der Ermordung Erzbergers in Beziehung gebracht zu werden.

Ueber die bisherigen Ermittlungen teilt das Berliner Polizeipräsidium mit: Der ehemalige Fähnrich Oltwig v. Hirschfelde hat sich im Laufe des gestrigen Tages auf dem Polizeipräsidium eingefunden und ist hier sofort zur Mordtatsache Erzbergers eingekerkert worden. Nach seiner Verurteilung aus dem Strafgefängnis am 27. April 1921 hielt sich v. Hirschfelde seit Ende Juni in Calmbach an der Ems auf. Am Tage der Mordtat will sich v. H. ununterbrochen in Calmbach aufgehalten haben und von dort am 29. August nach Weimar abgefahren sein. Calmbach ist nur etwa 35 Kilometer vom Tatorte entfernt. Die Beschreibung, die von Augenzeugen über den einen der in Griesbach erkrankten Täter gegeben wird, trifft auf v. H. zu. Unter diesen Umständen ist Oltwig v. Hirschfelde vorläufig in Haft behalten worden, um so mehr als auch eine auswärtige Polizeibehörde den Verdacht einer Täterschaft des Genannten geäußert hat.

Ein Verbot des Reichswehrministers.

Berlin. Wie verlautet, steht schon in den nächsten Tagen ein neues Verbot des Reichswehrministers und Innenministers bevor, das den Angehörigen der Reichswehr und Schutzpolizei ein für allemal jede Beteiligung an nationalen Feiern und Veranstaltungen verbietet und im Falle der Nichtbefolgung dieses Verbots mit der sofortigen Entfernung aus der Reichswehr bzw. Schutzpolizei droht. Auch Aufstacheln der Reichswehr ist es verboten, bei nationalen Feiern und einen Parteifaraktar tragenden Feiern zu spielen.

Die Zwischenfälle in Potsdam.

Berlin. Die polizeiliche Untersuchung der Potsdamer Vorkommnisse ist nunmehr abgeschlossen. Es scheint kein Zweifel mehr darüber zu bestehen, daß Bachmeister Koss, der die Schüsse auf die Menge abgegeben hat, in Notwehr gehandelt hat. Das Reichswehrministerium gibt bekannt, daß 40 Reichswehrsoldaten, die in den Straßen von Potsdam spazieren gingen, von den Demonstranten mißhandelt wurden.

Der Völkerverband wünscht eine baldige Entscheidung.

Genf. In den Kreisen des Völkerverbands ist man offenbar der Ansicht, daß eine rasche Lösung der ober-schlesischen Frage notwendig sei. Wenn der Völkerverband sich schließlich entscheiden sollte, eine besondere Untersuchungskommission nach Oberschlesien zu entsenden, so müßte sich diese in der Hauptsache aus neutralen Delegierten zusammensetzen, die allein in der Lage seien, an Ort und Stelle irgendwelche neuen Elemente, die erwoogen werden müßten, festzustellen.

Die amerikanische Hilfe für Rußland.

Paris. Wie der amerikanische Delegierte in der internationalen Untersuchungskommission für Rußland Brown erklärte, beabsichtigt das Hoover-Institut sich streng an die Unterstutzung von Kindern und Kranken zu beschränken. Es seien schon Hilfsschiffe in Riga und Petersburg angekommen. Das Hilfswort werde die Verpflegung von einer Million Kindern während des Winters sicherstellen können.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Washington. Der Vertreter des deutschen Eigentums in Amerika, Müller, hat erklärt, daß Deutschland für alle auf der „Lusitania“ verloren geangenen Leben bezahlen und alle

anderen Ansprüche der Vereinigten Staaten und amerikanischen Bürger für Kriegsverluste beträchtlich müsse, bevor das von der amerikanischen Regierung beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückerstattet werden würde.

Zurückziehung der Amerikaner vom Rhein.

Washington. Die amerikanische Regierung hat Versprechungen mit den Alliierten über die Zurückziehung der amerikanischen Besatzungstruppen aus dem Rheinland angenommen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Entscheidung über Oberschlesien erst Anfang Oktober.

Genf, 31. Aug. (tu.) Von gutunterrichteten politischen Kreisen verlautet, daß die Entscheidung des Völkerverbands in der ober-schlesischen Frage erst Anfang Oktober gefällt werden wird. Das Projekt der Entscheidung über Oberschlesien scheint nach dem Deutse jetzt allgemein angenommen zu sein und man kommt im allgemeinen wieder auf die vom Grafen Sforza vorgeschlagene Grenzlinie zurück.

Die Verteilung der ersten deutschen Milliarde.

Paris, 31. Aug. (tu.) Die Kammerkommission für finanzielle Angelegenheiten hat einstimmig erklärt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages es nicht zulassen, daß Frankreich bei der Verteilung der ersten deutschen Milliarde übergeben werde.

Hungerstreik gefangener Iren.

London, 31. Aug. (tu.) 20 Sinnseiner, die in Spite Irlands interniert sind, haben seit Sonntag mit dem Hungerstreik begonnen. Sie verlangen in Freiheit gesetzt zu werden, da sie durch ein Militärgericht betruickt wurden. Da das Verlangen abgelehnt wurde, haben weitere 400 Gefangene Montag mit dem Hungerstreik begonnen.

Deutsche Ausbeutung der Wälder Georgiens.

Moskau, 31. Aug. (tu.) Vertreter der Republik Georgien haben mit einem deutschen Konsortium einen Vertrag geschlossen, wonach die deutsche Gruppe Konzessionen erhält zur Ausbeutung der Wälder Georgiens. Die Konzession lautet auf 40 Jahre. Die Deutschen verpflichten sich, Fabriken mit mindestens 3000 PS für Holzbearbeitungsabfabrikation von Parfettböden und Holzwohle anzuschaffen. Der Staat erhält 15—20 % der Produktion und nach Ablauf der Konzession gehen die Fabriken in georgienschen Besitz über.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruffer Nachrichten mit besonderer Beachtung der Ereignisse.

Wilsdruff, am 31. August.

Der Zusammentritt des Landtags. Für die endliche Erledigung der beiden Regierungsvorlagen über die Grund- und über die Gewerbesteuer war bekanntlich eine erneute Zwischen-tagung des Landtages vorgesehen, mit der allgemein für die erste Hälfte des Septembers gerechnet wurde. Wie jetzt feststeht, wird diese Zwischentagung frühestens im letzten Drittel des Septembers stattfinden, weil erst für den 20. September der für die Erledigung der Gewerbe- und Grundsteuer eingesezte Landtagssonderauschuss einberufen werden wird. In diesem Ausschuss werden erst wieder einige Sitzungen nötig sein, ehe die Vorlagen dann gegen Ende des Monats an das Landtagsplenum gelangen können.

Sachsens Finanzlage. Gelegentlich der gestrigen Beratungen des Landtagszwischenauschusses über die Steuerungs-zuschläge für die Beamten wurde von Regierungsseite die Mitteilung gemacht, daß vom sächsischen Finanzministerium bisher von den vom Landtage bewilligten verschiedenen Kreditlinien in der Gesamthöhe von 1 1/2 Milliarden Mark bis zum 25. August erst etwa 600 Millionen Mark verausgabt worden sind. Diese nur teilweise Inanspruchnahme der bewilligten Kredite ist darauf zurückzuführen, daß das Reich in höherem Maße als angenommen wurde, Zahlungen auf Anteil der Einzelstaaten geleistet hat, die diesen aus den Erträgen der Einkommensteuer und aus den Aufwendungen für Erwerbslosenfürsorge usw. zustanden.

Die Steuerungsulagen an Beamte und Staatsarbeiter im Landtagsauschuss. Der für die landtagslose Zeit eingesezte Vertretungsausschuss des Landtags befähigte sich am Dienstag mit der Frage der Erhöhung der Steuerungsulagen an Beamte und Staatsarbeiter. Die vom Reich vorgenommene Regelung läuft auf eine abermalige schwere Schädigung der Gemeinden hinaus. Schon bei der letzten Erhöhung der Steuerungsulagen im Frühjahr hatte sich das Reich erboten, die Mehrbelastung der Länder auf die Reichskasse zu übernehmen, die Mehrbelastung der Gemeinden aber diese selbst aufzubringen genötigt. Nach eingehender Beratung war sich der Ausschuss darüber einig, daß man nach § 17 der neuen Befolgungsordnung gehalten ist, im Sinne der Reichsgesetzgebung zu verfahren. Die erforderlichen Mittel sind nicht vorhanden. Die Summen müssen aus den der Regierung zur Verfügung stehenden Kreditmitteln entnommen werden. Das Reich erklärt sich bereit, einen Teil der erhöhten Steuerungsulagen für die Staatsbeamten den Staaten zurückzuführen, nicht aber den Anteil für die Gemeindebeamten, die entsprechend den Staatsbeamten ebenfalls erhöht abgefunden werden müssen. Die Gemeinden werden nun infolge der erhöhten Steuerungsulagen, die zwischen 13 und 20 v. H. sich bewegen, hohe Aufwendungen aus eigenen Mitteln machen und werden dadurch in erhöhte finanzielle Schwierigkeiten getrieben werden.

Erntefest. Am Gewinde und Früchte für eine würdige Ausstattung der Kirche am Erntefeste wird herzlich ersucht. Man bringe die Gaben bis spätestens Sonnabend nachmittag 3 Uhr in die Pfarre oder Kirche.

Die Haach-Berlow-Spiele werden auch dieses Jahr das Ereignis im Kunstleben unserer Stadt bedeuten, und es ist dankbar zu begrüßen, daß sozial freundliches Entgegenkommen seitens der Bürgerschaft die große Arbeit erleichtert, die solche Veranstaltung mit sich bringt. Will man heutigen Tages ein Dresdner Theater besuchen, so dürfte man kaum unter 25 A wegkommen. Für dieselbe Summe kann man aber hier mit Frau alle 3 Aufführungen haben. Das ist auch der Gedanke der Veranstaltung gewesen: Erschwingliche Preise, aber keine Auswahl in den Aufführungen, sondern Genuß aller 3 Spiele. Die Leute Haach-Berlows kommen nur jährlich einmal, ihre Darbietungen sind reine edle Kunst. Eugen Niederichs, Jena, schreibt: „Von der durch Haach-Berlow vertretenen hohen Volkskunst geht für alle Volkskreise eine tiefe Erhebung aus. Die Spiele bedeuten ein Ereignis im künstlerischen, sie bringen Echtheit, Schlichtheit und Unmittelbarkeit.“ Wir würden aber die Haach-Berlow-Spieler letztmalig in W. gehabt haben, wenn die Vorstellungen nicht nahezu ausverkauft werden; denn die Ankosten solches Gastspiels sind ganz gewaltig. Schließen wir uns daher der „Württembergischen Zeitung“ an: „Wer eine hohe Feiertunde erleben will, der sehe sich diese Spiele an.“

Auf dem Wasserwege nach Prag gelangen kann man seit Sonntag. Es ist nämlich von einer tschechoslowakischen Ge-

Stellkraft ein Dampferverkehr Leitmeritz-Melnitz eingerichtet worden. Da bis Leitmeritz die Dampfer unserer „Sächsischen-Böhmischen“ fahren und von Melnitz bis Prag ebenfalls schon Dampferverkehr bestand, ist nun die Linie geschlossen. Obwohl die Strecke von Leitmeritz bis Melnitz nicht sonderlich reich an landschaftlichen Schönheiten ist, dürfte es doch einen eigentümlichen Reiz bieten, die ganze Strecke auf dem Wasserwege zurücklegen zu können, was bis auf weiteres dreimal in der Woche möglich sein wird. Man wird allerdings fast 2 Tage Fahrzeit rechnen müssen: einen bis Leitmeritz und am nächsten nochmals etwa 7 Stunden von Leitmeritz bis Prag.

□ Himmelserscheinungen im September. Der Sommer 1921, der uns außergewöhnliche Hitze und eine Dürreperiode gebracht hat, geht seinem Ende entgegen. Am 23. September, nachmittags 3 Uhr, tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Äquator, wir haben zum zweitenmal Tag- und Nachtgleiche, Herbstanfang. Die Tageslänge, die am 1. noch 13 Stunden 38 Min. beträgt, nimmt um 1 Stunde 57 Min. bis auf 11 Stunden 41 Min. ab. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. September 5 Uhr 11 Min. und 6 Uhr 47 Min., am 11. September 5 Uhr 28 Min. und 6 Uhr 24 Min., am 21. September 5 Uhr 45 Min. und 6 Uhr 1 Min. und am 30. September 6 Uhr und 5 Uhr 39 Min. — Der Mond ist zu Anfang d. Mts., am 2., als Neumond unsichtbar. Am 9. haben wir erstes Viertel, am 17. Vollmond, am 24. letztes Viertel. — Von den Planeten bleibt der Merkur, der am 6. in der Nähe des Jupiter steht, auch im September die größte Zeit unsichtbar; nur in der zweiten Monatshälfte ist er auf kurze Zeit am Abendhimmel zu finden. Die Venus ist anfangs etwa 3 Stunden, später nur noch knappe 2 1/2 Stunden als Morgenstern zu beobachten. Der Mars erscheint Mitte d. Mts. am nordöstlichen Morgenhimmel und ist dann bis zu einer Stunde in der Morgendämmerung aufzufinden. Jupiter kommt am 22. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt dabei unsichtbar; desgleichen der Saturn, der am 21. in Konjunktion mit der Sonne kommt. Der kleine Uranus ist mit dem Fernrohr am nördlichen Abendhimmel, der Neptun in den Morgenstunden zu sehen.

— Das Bier und sein Stechragen. So vornehm auch sonst ein Stechragen aussieht, der Bierkenner mag nicht leiden, daß sein Glas mit einem derartigen Schmutz versehen ist. Stechragen nennt er bekanntlich die obere Schaumschicht. Es soll vorkommen, daß Gästewirte die moderne Mode recht hoher Stechragen auch bei ihren gefüllten Maßkrügen einführen möchten oder schon eingeführt haben, bis dann mal die Beschwerde eines Gastes eine Sinnesänderung herbeiführt. Woher kommt eigentlich der hohe Schaum, der ein Glas Bier so verlockend macht und der den besten Beweis darstellt, daß man ein frisch-prikelndes Getränk vor sich hat? Gemeinhin denkt man, der Schaum sei durch Einpumpen von Luft oder Kohlensäure künstlich hervorgerufen. Das ist schon richtig, aber nicht der eigentliche Grund der Schaumbildung. Außer dem Kohlendioxidgehalt sind für die Schaumbildung noch andere außerordentlich fein im Bier verteilte Stoffe mitbestimmend. Diese Stoffe gehören zur Gattung der Kolloide, sie sind in der Hauptsache Eiweißstoffe und stammen sowohl aus dem Malz wie aus dem Hopfen. Die Kohlensäure bewirkt nur eine größere Dauer des Schaumringes. Ein gutes Bier muß schon an sich die Eigenschaft haben, zu schäumen. Fachleute sprechen da von der „Schaumhaltigkeit“. Schaumbildende Stoffe enthält auch der Weizen und der Reis.

— Zusammenbruch weiterer Dresdner Sportkonzerne. Der Dresdner Polizeibericht meldet: In den letzten Tagen haben nicht weniger als sechs Sportkonzerne ihr Dasein aufgeben müssen. Durch die Kriminalpolizei wurde der Eibflosskonzern, Inhaber Kaufmann Pepsold, Geschäftslokal: Olacisstraße 7, der Fortuna-Konzern, Inhaber Günther Porstel, Geschäftslokal: Wilsdruffer Straße 27, der Handicap-Konzern, Inhaber Stolle & Ebert, Geschäftslokal: Böhmisch-Platz 4, der Matador-Konzern, Inhaber Kröblich, der auch Mitinhaber des Handicap-Konzerns ist, Geschäftslokal: Schumannstraße 40, der Residens-Konzern, Inhaber Schindler,

Ablandstraße 39 und der Viktoria-Konzern, Inhaber v. Rothenburg, Viktoriastraße 18, aufgehoben. Wetzelberger wurden diesen Konzernen in Höhe von circa 100 000 M bis 2 Millionen M zugetragen. Bei allen Konzernen sind große Unterbilanzen zu verzeichnen. Bedauerlicherweise konnte nicht mehr viel Geld sichergestellt werden.

— Sportbank Köln als Schwindelunternehmen festgestellt. Der „Neuen Berliner“ zufolge ergeben die bisherigen Feststellungen unzweifelhaft, daß die ganze Sportbank Köln von vornherein auf betrügerische Basis aufgebaut gewesen sei. So befanden sich in den Büchern Kölns als Verlustposten Beträge von 200 000 M und 300 000 M, von denen es feststeht, daß sie nie gemacht worden seien. Weiter wird mitgeteilt: Der erste Liquidator Kölns, Handelsanwalt Gerhard Bauer, wird beschuldigt, bei der Deutschholländischen Bank 800 000 M abgehoben und sie widerrechtlich Köln ausgefolgt zu haben. Bauer, der bereits einmal verhaftet wurde und wieder auf freien Fuß gesetzt war, wurde nach seinem letzten Verhör vor dem Untersuchungsrichter am Sonnabend in Haft gehalten. Außer ihm und Köln sind der Hamburger Vertreter Kölns und der Dresdner Vertreter in behördlichem Gewahrsam.

— Der Tarifkampf im sächsischen Holzgewerbe geht seinem Ende entgegen. Wie die Sächs.-Böhm. Korr. erfährt, schweben zwischen den beiderseitigen Organisationen Verhandlungen zwecks baldiger Aufhebung der Aussperrung. Man rechnete darauf, daß die Verhandlungen gestern Dienstagabend zu einem Erfolge führten.

— Grundtätliche Einigung in der sächsischen Metallindustrie. Die in Dresden stattgefundenen Verhandlungen über die Streitigkeiten in der Metallindustrie vor dem Demobilisierungsausschuß haben am Montag bis Mitternacht gedauert und zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Es wurde eine Lohnerhöhung zugelassen für männliche Arbeiter über 21 Jahre eine Mark pro Stunde, zwischen 19 und 21 Jahren 60 S, zwischen 17 und 19 Jahren 50 S, für Frauen über 21 Jahren 80 S, zwischen 19 und 21 Jahren 50 S, zwischen 17 und 19 Jahren 40 S. Die Arbeitgeber sagten weiter zu, den Lehrlingen eine freiwillige Zulage zu gewähren. In der Frage der Beteiligung der Gewerkschaften wurde neben den freien Gewerkschaften die Hirsch-Dunckerische Gewerkschaft für verhandlungsfähig erklärt. Den christlichen Gewerkschaften wurde das wegen ihrer geringen Zahl abgelehnt. Nunmehr haben noch die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Einigung endgültig zu beschließen.

— Der Regimentstag der 139er. Aus allen Teilen Sachsens und darüber hinaus waren die ehemaligen 139er zum Regimentstag nach Döbeln gekommen. In 4000 Kriegskameraden trafen sich hier. Den Auftakt zu dem Regimentstag gab der am Sonnabend abends 8 Uhr in der festlich geschmückten Grotzenhalle stattgefundenen Kommerz. Am Sonntag vormittag stellten sich die alten 139er, die Ehrenkompanie des Reichswehr-Bataillons und eine Anzahl bürgerlicher Vereine der Stadt auf dem Kasernenhofe zum Festzug. Das Ziel des Festzuges war der Deyersberg, wo die Feier der Grundsteinlegung zum Ehrenmal stattfand. Sie bildete den weisevollen Höhepunkt des ganzen Regimentstages.

— Pirna. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabendnachmittag an dem Bahnübergang auf der Dippoldisdorfer Straße. Das Auto eines Pirnaer Fabrikanten war auf der Fahrt nach Kleinfeld begriffen. In kurzer Entfernung vor diesem Kraftwagen fuhr ein anderer Kraftwagen. Letzterer hielt auf die Wink eines vom Friedhof her kommenden Radfahrers am Bahnübergang, da sich ein rangierender Güterzug näherte, der von den Kraftwagenführern nicht gesehen werden konnte. In der Annahme, daß der haltende Wagen eine Panne erlitten habe, fuhr das Auto des Pirnaer Fabrikanten weiter und kam mit dem Vorderteil in dem Augenblick auf die Schienen, als der Güterzug sich näherte. Das Auto wurde von diesem gefaßt, 40 bis 50 Meter mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Ein im Wagen sitzender Herr wurde, wahrscheinlich durch die Wucht des Anpralles, auf die Maschine des Zuges geschleudert und kam so mit Hautabschürfungen davon. Der den verunglückten Wagen steuernde Fabrikant wurde beschlagnahmt.

unter den Trümmern hervorgeholt. Er hat schwere Beinverletzungen erlitten.

Eine weltferne Insel.

Die Geschichte einer kleinen Kolonie.

Es scheint zweifelhaft, ob es dem englischen Missionar, der sich kürzlich freiwillig erboten hatte, auf der weitentlegenen Insel Tristan da Cunha eine seelsorgerische Tätigkeit auszuüben, überhaupt möglich sein wird, seinen Bestimmungsort zu erreichen, obgleich dieser an dem Seewege, der von Indien nach Australien führt, gelegen ist. Tristan da Cunha ist die Hauptinsel der gleichnamigen, im südatlantischen Ozean südwestlich von Kapland gelegenen Inselgruppe, zu der außerdem die kleineren Felseninseln Inaccessible und Nightingale gehören. Im Jahre 1506 von den Portugiesen entdeckt, wurden die Inseln späterhin von den Holländern und Franzosen durchsucht und in den Jahren 1790 bis 1811 von amerikanischen Robbenjägern okkupiert.

Als Napoleon nach Sanct Helena gebracht wurde, hielten es die Engländer in ihrer Angst, daß der gefangene Kaiser befreit werden könnte, für nötig, auf der damals noch unbewohnten Insel eine Abteilung Artillerie unterzubringen. Und da sie einmal da waren, so nahmen sie von der Inselgruppe Tristan da Cunha Besitz, ohne daß hierüber ein amtlicher Akt abgeschlossen worden wäre. Die englischen Artilleristen wurden nach Napoleons Tod zurückgezogen; aber einer von ihnen, ein Korporal namens Giff, und zwei Matrosen der Besatzungsabteilung Sanct Helena, die sich ihm angeschlossen, erhielten die Erlaubnis, auf der Hauptinsel zu bleiben. Die drei schlossen Ehen, die mit Kindern reich gesegnet waren, und die eingewanderten Walfischfänger und andere Matrosen, die die Fischer der ursprünglichen Ansiedler heirateten, sorgten für eine Bevölkerungszunahme, die in den folgenden Jahren zwischen 50 und 200 Seelen schwankte. In der ersten Zeit war diese felsige Kolonie glücklich und zufrieden. Die Kolonisten züchteten Rindvieh, Schweine, Schafe und Hühner und pflanzten Gemüse und Getreide an. Der landwirtschaftliche Betrieb erlitt in der Folge aber einen vollständigen Ruin durch Ratten, die von einem geisteskranken Schiff auf die Insel gekommen waren. Die Kolonisten mußten sich deshalb nach auswärtigen Quellen für die Beschaffung von Getreide, Bekleidungsstoffen und Luxusgegenständen umsehen.

Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg landeten auch Walfischjäger ziemlich häufig hier und gaben den Kolonisten im Austausch, was sie brauchten. Angehts des seither immer spärlicher gewordenen Schiffsverkehrs waren die Ansiedler aber genötigt, sich gegen weitere Einwanderung zu wehren und sich auf die Aufnahme schiffbrüchiger Matrosen zu beschränken. Die Regierungs- und sozialen Einrichtungen der Bewohner von Tristan sind bezeichnenderweise äußerst primitiv. Sie leben unter einem Häuptling, der bei leichten Vergehen und Eigentumsverbrechen Recht spricht. Schwerere Straftaten werden aber dem Gericht in Kapstadt zur Urteilsfällung unterbreitet.

Kirchennachrichten.

Döbrsdorf.

Freitag vorm. 10 Uhr Wochenkommunion.

Breuers Strohpressen 800, 1000, 1500 mm Kanalbr.
Zentrifugal-Zauchenpumpen,
Spreng-Gebläse-Anlagen,
Haserquetschen,
neueste Kartoffelfortiermaschinen
 liefert zu konkurrenzlosen Preisen
Breuer, Seeligstadt.

Haaß - Berkow - Spiele

Wilsdruff „Goldener Löwe“ 6427

Sonnabend den 3. September abends 7 1/2 Uhr

Der Totengräber v. Feldberg, Theophilus

Sonntag den 4. September abends 7 1/2 Uhr

Jung - Goethe - Abend

(Die Laune des Verliebten, Die Geschwister)

Num. Platz 3 Mark, nichtnum. Platz 3 Mark ausschließl. Steuer.

Sonntag den 4. September 3 Uhr

Kinderaufführung

« Jerry und Bäteli »

Num. Platz 2,25 Mark, nichtnum. Platz 1,10 Mark mit Steuer.

Karten im Vorverkauf bei Fa. Martin Reichelt, Markt.

An der Tageskasse erhöhte Preise.

Außerdem eine Freilichtaufführung im Schloßgarten

Sonntag den 4. September

vormittags 11 Uhr

„Das Paradeisspiel“.

Karten in beschränkter Anzahl nur bei Überlehrer Köhne, nichtnumerierte Platz 3 Mark ausschließl. Steuer. — Bei ungünstiger Witterung Aufführung im Saal.

Ich habe
Telefon-Nr. Wilsdruff 402
 Tierarzt Dr. Würker,
 Gasthof Goldener Löwe.

Mündelsichere

4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe

empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle

des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen

Max Berger, vorm. Th. Goerne, Wilsdruff

Ihr 'Tageblatt' bringt Ihnen

täglich nachmittags die neuesten
 Meldungen aus aller Welt. Es bietet
 Ihnen Belehrungs- u. Unterhaltungs-
 stoff. Bewahren Sie ihm dafür die
 Treue als Abonnent und empfehlen
 Sie den Bezug des 'Tageblattes'
 bei Ihren Freunden und Bekannten.

Eindenschlößchen.

Donnerstag den 1. Sept.



von 1/10 Uhr an Wellfleisch.
 Später frische Wurst, Brat-
 wurst und Gallettschüsseln.

Hund zugelassen

(Kattler). Abholen bei

Richter, Reffeltdorf Nr. 33.

Wir bitten höflichst, An-
 zeigen bis 10 Uhr vor-
 mittags aufzugeben.

Kontoristin

mit Kenntnissen in Steno-
 graphie und Schreibmaschine
 zum baldigen Antritt gesucht.

Bewerbungen unter Angabe
 der Gehaltsansprüche u. Vor-
 legung der Zeugnisabschriften
 erbitet 6494

Fa. Theodor Borsch

Möbelfabrik Wilsdruff.

Frisch eingetroffen:

Sirup-Zuckerlisch

Feinstes

Speise-Seinöl

empfiehlt 6495

Fr. Hugo Busch.

Brennspiritus-Flaschen.

Laut Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung
 für Branntwein wird ab 1. September 1921 für Brenn-
 spiritusflaschen das Pfandsystem eingeführt. Vom heutigen
 Tage ab werden die Flaschen nicht mehr, wie bisher, fest
 verkauft, sondern gegen ein

Pfandgeld von 3 Mk. das Stück

abgegeben und zum gleichen Preise wieder zurückgenommen.

Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,

Großvertriebsstelle des Reichsmonopolamtes

für Branntwein, Berlin. 6494

Dresdner Schlachtviehmarkt am 29. August

Austrieb: 1. Rinder: a) 227 Ochsen, b) 114 Bullen, c) 169 Kalben und Kühe, 2. 888 Rälber, 8. 515 Schafe, 4. 581 Schweine. **Preise in Mark für Lebende und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 600 bis 675, 1100 bis 1225, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, Stiere ausgemästete 400 bis 450, 850 bis 900, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 200 bis 350, 600 bis 750, 4. gering genährte jeden Alters — bis — — bis — —, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 500 bis 600, 950 bis 1050, 2. vollfleischige jüngere 300 bis 400, 700 bis 850, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 200 bis 275, 500 bis 650, c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 600 bis 675, 1100 bis 1225, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 400 bis 450, 800 bis 900, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 200 bis 350, 600 bis 750, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben — bis — — bis — —, Rälber: 1. Doppelpender —, 2. beste Mast- und gute Saugläber 750 bis 850, 1200 bis 1350, 3. mittlere Mast- und gute Saugläber 600 bis 750, 1000 bis 1100, 4. geringe Rälber 450 bis 600, 800 bis 900, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 625 bis 725, 1175 bis 1300, 2. ältere Mastlamm 425 bis 475, 1025 bis 1075, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merschsche) 250 bis 325, 550 bis 625, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1350 bis 1450, 1750 bis 1850, 2. Ferkelschweine 1500 bis 1550, 1900 bis 1950, 3. fleischige 1200 bis 1300, 1650 bis 1700, 4. gering entwickelte — bis — — bis — —, 5. Saunen und Ober 1200 bis 1400, 1800 bis 1900, Tendenz des Marktes: Rinder schlecht, Rälber Schweine und Schafe mittel